

Kleine Beiträge

Das Regionalseminar von Tatungfu in der Mongolei

Auf den neueren Missionskonzilien und Synoden wird das Seminar für den einheimischen Klerus als das *opus primarium* unter allen Missionswerken hingestellt, weil dort diejenigen erzogen werden, die das Apostolat fortsetzen sollen; deshalb dürfe, so betont das erste Konzil von Indochina 1934, niemals ein anderes Werk in Angriff genommen werden, wenn dadurch das Seminar Schaden erleide. Wegen dieser Bedeutung des Seminarwesens für die jungen Missionskirchen muß man zwei Schriften dankbar begrüßen, die einen näheren Einblick in ein neuzeitliches Regionalseminar gestatten und vom Rektor des Regionalseminars in der inneren Mongolei, P. J. Leyssen C.I.C.M. in Tatungfu, verfaßt sind. Die lateinisch geschriebene Monographie *Formatio Cleri in Mongolia* (Peking 1940, Typographia Lazaristarum, 154 S.) behandelt allseitig das Regionalseminar von Tatungfu; das andere Werk *The Cross over China's Wall* (Peking 1941, Lazarist Press, 174 S.) schildert die allgemeinen Missionsverhältnisse der Mongolei mit einem eigenen Kapitel über „The Native Priesthood“ (S. 146–160). Aus diesen beiden Werken entnehmen wir einige Tatsachen und Erziehungsgrundsätze, die mehr oder weniger örtlich bedingt sind und zeigen, wie die Heranbildung des einheimischen Klerus nördlich von der Großen Chinesischen Mauer verläuft.

Die günstige Entwicklung des einheimischen Klerus in der inneren Mongolei hängt mit dem allgemeinen Fortschritt jenes kirchlichen Gebietes zusammen. Das im Jahre 1840 errichtete und den Lazaristen anvertraute Apost. Vikariat Mongolei zählte damals etwa 3000 Katholiken, im Jahre 1864, als es der Kongregation von Scheutveld übergeben wurde, 7000 Katholiken. Unter dem erfolgreichen Apostolat dieser neuen Missionsgenossenschaft ist die Zahl der Gläubigen im Jahre 1940 auf 220 000 Katholiken und 36 000 Katechumenen gestiegen; in 1049 Schulen werden 29 640 Schüler erzogen. Das ganze Missionsgebiet umfaßt heute statt des einen Sprengels vom Jahre 1840 sieben Missionssprengel. Ein sicheres Zeichen der guten Entwicklung ist auch die Zunahme des einheimischen Klerus. Bei der Übernahme des Vikariats Mongolei im Jahre 1865 fanden die Scheutvelder 2 einheimische Priester und 4 Diakone vor. Im Jahre 1922 gab es 50 einheimische Priester und 3 Kleine und 2 Große Seminare, heute gibt es neben 260 auswärtigen Missionaren 168 einheimische Priester und etwa 400 Kandidaten in 6 Kleinen und in 2 Großen Seminarien. Im Jahre 1922 wurde die Gründung eines Regionalseminars in Tatungfu beschlossen und in den folgenden Jahren ausgeführt; infolge der Zunahme der Berufe wurde 1936 der philosophische Kursus davon abgetrennt und dafür ein eigenes Seminar in Suiyuan errichtet. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Seminaristen und Priester bis vor kurzem wegen der überwiegend chinesischen Bevölkerung alle Chinesen wären. Im Jahre 1937 wurde der erste Mongole als Weltpriester geweiht, während 2 Mongolen noch ihre Studien im Seminar machen.

Aus dem täglichen Leben im Regionalseminar von Tatungfu seien folgende Züge mitgeteilt, soweit sie eine gewisse Eigenart und

örtliche Bedingtheit an sich tragen. Zur Pflege der Liturgie wird an Sonntagen und an höheren Festen das ganze Officium gemeinsam rezipiert. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Alters und der Herkunft wird großer Wert auf ein wirkliches Gemeinschaftsleben gelegt, was in der sog. Goldenen Regel der Seminarstatuten zum Ausdruck kommt: „*Alumni unionis spiritum, quo omnes in unam veluti coalescant familiam, imprimis et enixe foveant. Nulla igitur inter eos intercedat distinctio originis aut aetatis . . . Quapropter omnia omnibus esse satagant, et pro regula generali maxime facienda habeant ut numquam duo separatim ab aliis se teneant, sed tres sint vel plures. Insuper Communitatis necessitati aut utilitati uti suae sponte servire studeant, et opera sua rebusve consodalibus praesto esse.*“ Dreimal im Jahre muß jeder Seminarist dem Rektor Auskunft über seine Verhältnisse geben „*circa propriam conditionem prout forum externum respicit*“, nämlich über seinen Beruf, Gesundheit, Studium, Schwierigkeiten im Kommunitätsleben usw. Zwischen den Vorgesetzten und Professoren und ihren Schülern wird ein näherer Verkehr gepflegt, so daß dadurch die Gemeinschaft enger gestaltet und auch die lange Abwesenheit von der Heimat leichter ertragen wird.

Der philosophische Kursus dauert 3 Jahre, damit in dieser Zeit auch noch die lateinische, chinesische und eine moderne Fremdsprache gepflegt werden kann. Das Studium der Philosophie ist besonders schwierig für die Seminaristen, weil die chinesischen Zöglinge infolge des langen Studiums der chinesischen Sprache und ihrer vielen Zeichen einseitig das Gedächtnis entwickelt haben: „*a pueritia character seu litera eis erat pictura pro oculis et sonus pro auribus, non autem idea pro intellectu. Studere erat literas discere, eas pronuntiare et integras paginas memoriter recitare, penicillo characteres juxtaponere, quin de sensu textus essent solliciti . . . Quin ullo modo contendamus eorum nativam intelligentiam esse quadamtenus defectuosam, haec tamen videtur memoria obruta et, quodam atavismo juvante, alumnorum plurimum aptitudo ad res abstractas capiendas aut dialectice ordinandas est minus expedita.*“ Neben den allgemeinen „*leges christianae urbanitatis*“ werden den Zöglingen im Sinne einer gesunden Akkommodation auch die gesellschaftlichen Formen ihres eigenen Volkstums vorgetragen. Alle Seminaristen nehmen wenigstens einmal an einem Lehrgang über die Katholische Aktion teil. Zur Vorbereitung auf das praktische Apostolat besuchen die Seminaristen auf ihren Ausflügen die umliegenden Ortschaften, um mit der nichtchristlichen Bevölkerung in Berührung zu kommen und unter ihr die christliche Lehre bekanntzumachen. Große Sorge verwendet man auf einen guten Gesundheitszustand, weil manche von Jugend an wegen der dortigen schwierigen Lebensverhältnisse schwächlich sind. Wenigstens zweimal wöchentlich ist am Nachmittag ein Ausgang, einmal im Monat ist ein ganzer Tag für einen Ausflug frei, fast jährlich werden alle Seminaristen ärztlich untersucht. Die Ferien werden in der Regel von allen in der Kommunität verlebt, besonders wegen der weiten Entfernungen von der Heimat und wegen der häufigen Unsicherheit der Wege. Während der großen Ferien wird ein einmonatiger Ausflug auf eine benachbarte Missionsstation unternommen. Aus erzieherischen Gründen sorgen die Zöglinge selbst — „*unico famulo in ipso seminario admissio*“ — für die äußere Ordnung und Sauberkeit im Seminar, indem für die verschiedenen Hausangelegenheiten je einer während eines ganzen Jahres verantwortlich ist, z. B. „*Titius curat bibliothecam, Caius tabernam, Sempronius respondet de ordine in dormitorio. Alumni cursus superioris proprium debent componere cubiculum*“.

ac insuper cuidam officio praeponuntur, quod ut cum adiutoribus impleant invitantur. Unus praeest vestiario et mediante Oecono, cum vestificio omnia quae indumenta respiciunt ordinare debet. Allis mundities et debitus ordo servanda sunt in sacello, aula studii et recreationis, refectorio aut scholis“ . . . Angeregt durch das Beispiel ihrer vielen Wohltäter leisten die Seminaristen aus ihren kleinen Mitteln Beiträge für die Kapelle und für Werke der Barmherzigkeit und veranstalten jährlich am Missionssonntag unter sich eine Sammlung für die Ausbreitung des Glaubens.

Die Prüfung des Berufes wird ernst genommen, wie der Rektor hervorhebt, denn „wir können die Qualität nicht der Quantität zum Opfer bringen, auch nicht wenn es sich um den einheimischen Klerus handelt“. Deshalb gilt als Regel: „In maiore seminario moraliter omnes speciali submittuntur quoad vocationem probationi, quibusdam insuper experimento extra domum imposito, et si forsitan circa cuiusdam aptitudinem positivum oriatur dubium, ad eliminationem quolibet studiorum tempore recurrere non dubitamus.“ Über die Ausdauer im Beruf geben folgende Zahlen Auskunft: Von den Kleinseminaristen kommt nur der vierte Teil zum Eintritt in das Große Seminar, von den Großseminaristen kommt etwa der sechste Teil nicht zum Priestertum. Nach den Erfahrungen eines Dezenniums erreichten von 159 Seminaristen, die von 1922—1933 einschließlich zur Philosophie zugelassen waren, 131 das endgültige Ziel, die Priesterweihe. Kurz, aber vielsagend ist der Bericht des Seminarrektors über die Ausdauer und Tätigkeit der einheimischen Priester, die seit 1925 aus dem Seminar hervorgegangen sind: „Omnes, quantum humana fragilitas nosse sinit, ut digni operarii in vinea Domini laborant“.

M. Bierbaum.

Die neuen Fakultätenformulare für die Missionsordinarien

Die Fakultäten oder ständige Vollmachten, die als Privilegien praeter jus gelten und deshalb weit ausgelegt werden dürfen, erleichtern wesentlich die Ausübung der Seelsorge. Sie wurden nach der Veröffentlichung des Codex J. C. für den Gebrauch in den Kirchlichen Provinzen und auch in den Missionsländern neu geordnet und traten für die Missionen vom 1. Januar 1920 an in Kraft. Für die Missionsländer gab es 3 Formulare, von denen das zweite und dritte je aus einer „formula maior“ und „minor“ bestand; dazu kamen noch facultates additionales. Im J. 1932 wurden neue Formulare für einige Missionsgebiete von der Propaganda herausgegeben und zwar 3, von denen auch das erste Formular in eine „f. maior“ und „minor“ zerfällt (vgl. Sylloge, Rom 1939 Nr. 166/68). Der verschiedene Umfang und Inhalt dieser Formulare für die Missionsordinarien ist begründet in dem verschiedenen Zustand der einzelnen Missionssprengel und in dem Besitz oder Nichtbesitz der bischöflichen Würde eines Ordinarius. — Am 1. Januar 1941 hat die Propaganda neue Formulare herausgegeben. Es handelt sich um eine Revision und Vereinfachung, d. h. einige Vollmachten der früheren Formulare sind weggefallen, andere sind neu aufgenommen und einige sind etwas umgestaltet. Die hauptsächlichste Änderung besteht darin, daß an Stelle der früheren 5—6 Formulare jetzt nur 2 Formulare mit 53 Nummern aufgestellt sind, eine „formula maior“ für die Ordinarien mit Bischofsrang und eine